

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 56 (1977)
Heft: 1

Artikel: Nach verlorener Schlacht : die SP muss zu eigenständiger Arbeitnehmerpolitik zurückfinden
Autor: Biedermann, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339289>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach verlorener Schlacht

Die SP muss zu eigenständiger Arbeitnehmerpolitik zurückfinden

Das Volk hat gesprochen, und sein Verdikt spricht gerade auch im Kanton Zürich eine klare und deutliche Sprache: Selbst die Unterstützung der POCH-Arbeitszeitverkürzungsinitiative durch die SP-Partei vermochte dem Volksbegehren nicht zu dem überzeugenden Achtungserfolg zu verhelfen, dessen es – so die wesentlichen Beweggründe der sozialdemokratischen Parole – um der Sache willen bedurft hätte. Die Abstimmungsergebnisse in den Arbeitergemeinden und -quartieren lassen keinen Zweifel daran, dass die Arbeitnehmerschaft in ihrer Mehrheit nicht auf dem von der POCH eingeschlagenen Weg und schon gar nicht in dem von den Initianten angesprochenen Tempo zu einer Arbeitszeitverkürzung gelangen möchte. Zürich 4 und 5, Winterthur, Rorbas und andere Stimmkreise spiegeln nicht nur die Parole von Gewerkschaftsseite, sondern die Stimmung an der Basis wider, die ja diese Parole erst möglich machte.

Wer um der Sache willen alles daran setzte, der Ja-Parole von Montreux bei den Wählern Nachhall zu verschaffen, für die Idee der 40-Stunden-Woche ein Zeichen zu setzen und dabei achtbaren Rückhalt, aber keinen Durchbruch erzielen konnte, muss sich nach geschlagener Schlacht offen fragen, ob der Entscheid der Delegierten richtig war. Nicht nur hat die Initiative samt SP-Unterstützung nicht einmal 25 Prozent der Stimmen erreicht – auch im Kanton Zürich nicht, wohl allerdings beispielsweise im Bezirk Bülach – und damit keineswegs die Marke der gewünschten Demonstration überschritten; die Parole hat auch die SP in eine Niederlage hineingerissen, deren sie wahrlich nicht bedurft hätte.

Die Befürworter eines Konfrontationskurses im Kanton und im Bund müssten sich nun doch ernsthaft fragen, wohin sie die Sozialdemokratie und die Arbeitnehmerschaft eigentlich führen wollen. Was die Arbeitnehmerschaft selbst betrifft, so wartet sie freilich nicht auf irgendein Geführtwerden durch politologische Avantgardisten, wie sie soeben wieder deutlich machte. Sie fühlt sich auch keineswegs so unmündig, dass sie sich ständig beibringen lassen wollte, was denn nun ihre wahren und wirklichen Interessen seien.

Nach dem Debakel des 5. Dezember müsste man erwarten, dass die SP in sich geht und sich fragt, ob ihre Verbündeten in Zukunft nicht wieder eher bei den arbeitnehmernahen Gewerkschaften als bei den letztlich spalterischen Flirtgenossen zur Linken zu finden sind, wobei über diese Kennzeichnung erst noch zu diskutieren wäre. Immerhin deutet die Nomination der volksverbundenen, der Arbeitnehmerschaft nicht nur theoretisch verpflichteten Oberländer Gemeinde- und Nationalrätin, Hedi Lang, die auch

in der Gewerkschaftsbewegung verankert ist, darauf hin, dass die Zürcher Sozialdemokratie auch vernünftig handeln kann.

Die unglückliche SPS-Parole zugunsten der POCH-Initiative hat übrigens bereits am Abstimmungssonntag die ersten verhängnisvollen Konsequenzen gezeitigt: Im Kanton Freiburg wurden beide sozialdemokratischen Regierungsratsmitglieder weggewählt (!), womit die SP in der dortigen Exekutive nicht mehr vertreten ist. In Bern verlor die SP im Stadtrat 6 Sitze, was einer eklatanten Niederlage gleichkommt. Nach dem Ergebnis einer Umfrage und laut «Tagwacht» lässt sich weder im Kanton Freiburg noch in der Stadt Bern der Zusammenhang zwischen diesem Wahldebakel und der Abstimmungsparole zur POCH-Initiative leugnen. Durch das Zusammengehen von SPS und POCH wurden zahlreiche Randschichtenwähler und Sympathisanten der SP verunsichert. Dass die Verärgerung über diese Parole auch weitere Kreise der Arbeiterschaft erfasste, zeigte in Bern der Erfolg der NA (sie gewann vier Stadtratssitze gegenüber nur zwei Sitzen der POCH), einer Partei also, die sich ohne solche Fehlleistungen des politischen Hauptgegners längst auf dem absteigenden Ast befände.

Traugott Biedermann

Die Gewerkschaften kennen das wirkliche Stärkeverhältnis der Klassen und das wirkliche Bewusstsein der Arbeiterklassen; die «Linken» beides nicht. Die Gewerkschaften sagen: Der politische Generalstreik ist nicht drin. Die «Linken» dagegen: Aber er steht auf unserem ideologischen Papier, ihr Verräter! Und wenn die Tatsachen gegen uns sind, dann um so schlimmer für sie, unsere Theorie wird leicht mit ihnen fertig.

Günther Nenning in «Realisten oder Verräter?»